

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationengebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Landwehr-Musikstandes Ferdinand Ochseneimer den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes bekleideten Finanzrath und Finanz-Bezirksdirector in Marburg Ludwig Kubacher zum Oberfinanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Steinbach m. p.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. der Mathilde Gräfin von Thun und Hohenstein die erledigte fürstlich Dietrichstein'sche Präbende des k. k. adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul in Brünn allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Finanzminister hat den Finanzsecretär Simon Goritschnig zum Finanzrath für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Rede des Abg. Sutlej

gehalten im Abgeordnetenhaus anlässlich der Debatte über die Handelsverträge.

II.

Der verehrte Herr Minoritätsberichterstatler hat dies auch gefühlt, er hat selbst — und ich bin ihm für dieses Zugeständnis dankbar — die Wichtigkeit dieses Momentes concediert, aber er hat sich dabei auf die Autorität des ungarischen Abgeordneten Matkovic's berufen und gesagt — ich weiß nicht, ob er ihn richtig citierte — dass die eigentliche Gefahr eintreten werde, sobald der commerciale Frieden zwischen Italien und Frankreich bewerkstelligt sein wird.

Aber, meine Herren! Die Autorität der mir aus der Literatur bekannten Capacität Matkovic's in allen

Ehren und auch zugegeben, dass das Citat wirklich so lautet, wie es angegeben wurde, so würde ich doch anders urtheilen. Warum ist gegenwärtig die Gefahr so groß? Weil der italienische Wein so billig ist. Und weshalb ist er so billig? Aus dem Grunde, weil Italien nach zwei außerordentlich günstigen Weinernten — und man kann doch nicht annehmen, dass es jedes Jahr derartige Lejen haben wird wie in den Jahren 1890 und 1891 — nirgends mit seinen Erzeugnissen hin kann, weil es überall thurmhohe Mauern findet, die nicht zu überschreiten sind. Sobald sich aber eine Verstärkung herausbildet, so wird dies zur Folge haben, dass der französische Käufer auch wieder den italienischen Wein aufsucht. Außerdem bieten die Abmachungen mit Deutschland für Italien die Möglichkeit, nach Deutschland viel mehr Wein abzusetzen. Jetzt soll noch der österreichische Käufer dazukommen. Da tritt von selbst das wirtschaftliche Axiom ein, dass die vermehrte Nachfrage den Preis erhöht, und dann wird die Voraussetzung nicht mehr statthaft sein, die sich auf die Preisdepression des italienischen Weines stützt. Wir in unseren Weißweingebieten werden dies noch weniger zu fürchten haben. Unserem Publicum, das an unsere Weine gewöhnt ist, behagt vorderhand der Geschmack des italienischen Weines nicht; sich daran zu gewöhnen, dazu ist ein Geschmackswechsel erforderlich, und das bedeutet immer ein persönliches Opfer. Dieses Opfer wird allerdings gebracht werden, wenn der Preisunterschied so bedeutend ist, es wird aber nicht oder nur in geringem Maße gebracht werden, wenn es sich nur um eine verhältnismäßig geringe Preisdifferenz handelt.

Ich glaube somit hier zwei Dinge erwähnt zu haben, gegen welche nicht leicht sich wird ankämpfen lassen. Ich möchte aber noch ein drittes Argument zur Beruhigung der sehr erregten Gemüther gebrauchen, weil selbst in Abgeordnetenkreisen über den Stand der Rebblausfrage speciell in Italien eine irrige Ansicht verbreitet ist. Man ist allgemein der Ansicht, dass Italien noch keine Rebblaus hat, allein dieses Insect hat auch bereits in Italien seinen Eingang gefunden. Ich habe hier einen Kammerbericht vom Juni 1891 zur Hand, welcher der italienischen Kammer vorgelegt wurde. Sie sehen hier „Relazione sui provoci dimenti contro la fillossera“ vom 10. Juni 1891.

Wenn Sie diesen Bericht durchsehen, so werden Sie finden, dass auch Italien bereits seine hübschen Ansätze von diesem Schädling hat. Ich verweise dies-

bezüglich auf eine Karte, aus welcher zu ersehen, dass die süditalienischen Weinplantagen von der Rebblaus bereits ergriffen sind. Anfangs sind die Fortschritte dieses Insectes allerdings sehr langsame, allein wir wissen aus eigener trauriger Erfahrung, in wie rapider Progression die Verheerung sich vermehrt. Und wenn das der Fall sein sollte, wird man jedenfalls auch dahin argumentieren müssen, dass die Preise in Italien noch ganz anders steigen und die Gefahr einer Masseninvasion der italienischen Weine in weit höherem Grade abnehmen wird.

Ich könnte jetzt über die Frage der Weinzölle abschließen; die Bestimmung ist eine für uns sehr traurige und bedrohliche, vor allem deshalb, weil sie ein Gefühl der Unsicherheit hervorrufen und ungewisse Zustände schaffen wird, deren Druck auf den Weinhandel sowohl als auf die Weinproduction nicht genug gewürdigt werden kann, auch wenn die Ereignisse, die da eigentlich befürchtet werden, gar nicht eintreten sollten. Der italienische Handelsvertrag vom Jahre 1887 war kein guter, diese Empfindung hatten wir schon damals, als wir ihn im Ausschusse beriethen; der jetzige Vertrag ist auf jenem basiert und viel eher noch verschlimmert — man braucht sich nur an die Position der Leinenzölle zu erinnern — und ich nehme nicht den mindesten Anstand zu wiederholen, was ich im Ausschusse sagte: Läge die Sache so, dass wir es nur mit dem italienischen Vertrage zu thun hätten, so würde ich mich keinen Augenblick bedenken und würde mit der allergrößten Entschiedenheit gegen den Vertrag Stellung nehmen, gegen denselben sprechen und stimmen.

Aber die Dinge liegen nicht so, der italienische Vertrag kann nicht abgeändert behandelt werden, er bildet mit allen seinen Bestimmungen und Annexen einen integrierenden Bestandtheil der gesammten Vertragsvorlage, und nach meinem Dafürhalten lautet die Erklärung der Regierung im Ausschusse, die auch in den Ausschussbericht aufgenommen ist, so decidirt, bündig und jeden Zweifel ausschließend, dass wir uns getrost sagen können: die Annahme des Antrages Klatic bedeutet die Ablehnung des ganzen Vertragswerkes. Und von diesem Standpunkte aus muss ich mir denn doch noch die Sache insoferne ansehen, dass ich die wirtschaftlichen Gesamtinteressen, insbesondere der Landwirtschaft, ins Auge fassen und mir die Frage vorlege, ob wir denn insbesondere der österreichischen

Fenilleton.

Rauchfrost.

Kalter, leuchtender Nebel lagert des Nachts über Wäldern und Auen und verhüllt alle Gegenstände dichter als die schwärzeste Finsternis. Und wenn der Morgen herangekommen ist, erscheint, blaßleuchtend, die Sonne und durchbricht mit mattem Strahle den frostigen Schleier, welcher, wie erstarrt, über Bergen und Thälern liegt.

Da erglühert es an allen Gegenständen, wie von Millionen Demanten, es flimmert ringsumher, als hätte die Nacht alle ihre Sterne in Miniaturgestalten auf die Erde gestreut. Busch und Baum sind in weiße Krystalle gehüllt, die kleinsten Zweige treten in schimmernden Contouren hervor, und die Palme, die etwa durch die Schneedecke ragen, tragen an der Windseite glänzende Kämme der vom Luftzuge gehäuften Eiskrystallen!

Und welche Zauberpracht erschleicht dem schauenden Auge erst der Wald, der stille Wald im Rauchfrost! Von welcher Seite wir ihn anblicken mögen, überall überrascht uns das Bild ungeahnter Krystallarbeit, fein und zart, glitzernd und durchscheinend, wie sie der geübteste und begabteste Juwelier nun und nimmer zustande zu bringen vermöchte. Alle die Millionen Zweiglein und Nadeln sehen wir in Weiß gekleidet und das schwache Sonnenlicht bricht sich in tausend Strahlen darin.

Solch ein Wald im Sternenschmucke des Rauchfrostes ist das Feierkleid unseres Winters, von dessen Herrlichkeit sich der Südländer keine Vorstellung bilden

kann. Wenn auch „fern im Süd“ die Mandelbäume ihre Knospen schwellen; wenn auch das Immergrün der Lorbeer- und Drangenbäume noch so angereizt sein mag, und die Myrte im Vorschmucke der Blüte ihre harzigen Blättchen unter einem heiter bläulenden Himmel erglänzen läßt: mit der Pracht unseres Waldes im Winterkleide, überwölbt vom blaßgrauen Firmamente, kann sich der Süden nicht messen!

Und welche Kraft schuf all diesen perlenden Glanz, verkörperte die Nebelgebilde an den Ästen und Zweigen? Es ist die nämliche Kraft, welche die Kieselsäure zum hellen Bergkrystall, die Thonerde zum schimmernden Rubin, den Kohlenstoff zum leuchtenden, fast unzerstörbaren Diamant verhärtet hat. Wie in der lebenden Welt, den Thieren und Pflanzen, die verschiedensten Gestalten zutage gefördert werden, die durch Formenreichthum, durch Farben u. s. w. unsere Sinne gefangen nehmen: so hat die sogenannte „tobte Natur“ durch die Krystallisationskraft eine ganze Schöpfungsreihe der wunderbarsten Pracht hervorgezaubert. Und wie der Leuz mit seinen Blütensternen prangt, so schmückt der Winter sich mit seinen Eiskrystallen.

Doch treten wir näher an den Wald. Dort jener Abhang zeigt uns eine große Mannigfaltigkeit von Gebilden. Selbst ein scharfer Blick, welcher auch die unbelaubten Waldbäume zu unterscheiden weiß, hat hier schweren Stand, alte Bekannte wieder zu erkennen.

Wie traurig senken die Birken, deren Rinde mit den Ästen in der Weiße wetteifert, dort am Waldesrande ihre Zweige und wie mächtig dahinter die Ahorne ihre breiten Kronen zum Himmel recken. Die Buche erkennst du am runden, vollen Kronenbaue, in-

des die Eiche die zackige Biegung ihrer Verästelung verräth, an welcher die zahlreichen feinen Triebe, von den Eiskrystallen verdichtet, buschige Zweiggebilde bilden. Wenn man doch diese wundervollen Brillanten-Sträuße, die uns so freundlich entgegenblicken, unverfehrt nach Hause bringen und, gefeit vor der auflösenden Gewalt der Wärme, im Zimmer aufstellen könnte! Wie würde dieser helle Schmuck im Ballsaale mit den feuersprühenden Demanten, mit den flammenglühenden Frauenangen wetteifern! Und wie beschämt würden die aus dem Süden gebrachten Blumen ihre Köpfe sinken lassen!

Und sehet die langbenadelten Föhrentriebe an! Kaum erkennt man sie wieder an dem verschroben gewordenen rothen Geäste. Jede Nadel ist von der Spitze herab mit Eiskrystallen dicht besetzt, so dass das wenige am Grunde sichtbare Grün von den tausendfach zerstreuten Lichtstrahlen verhüllt wird. Wie eine in Alabaster gebaute Pyramide steht da die Fichte, deren Äste durch die blendende Last sanft gebogen erscheinen, und die jungen Tannen zeigen einen aus Krystall geformten, schimmernden Weihnachtsbaum.

Jetzt fliegt eine Amstel in schwarzem Seidenkleide aufs weiße Gezweig. Welch ein Contrast! Und wie der goldgelbe Schnabel zwischen dem blendenden Weiß und dem schillernden Schwarz hervorleuchtet. Sie statert mit den Fittigen und überschüttet uns mit einem sprühenden Regen leider zu schnell vergänglichler Juwelen, die von den bereiften Trieben abgefegt wurden.

Dort lockt uns eine schneebedeckte Waldwiese, ringsum wie von kunstförmig angeordneten Coulißen eines weiten Zaubertheaters umgeben. Die dunklen Stämme der Bäume treten aus der weißen Masse deutlich hervor,

Landwirtschaft durch die Vereitelung des Zustandekommens der Handelsverträge einen guten Dienst erweisen würden,

Ich für meinen Theil müßte dies auf das entschiedenste verneinen. Wir hatten allerdings schon im Ausschusse Gelegenheit zu hören, daß ein Abgeordneter aus Böhmen die agrarischen Errungenschaften der Verträge als reine Bagatelle bezeichnete. Es ist mir aber doch heute sehr aufgefallen, daß ein in wirtschaftlichen Fragen so kenntnisreicher und wohlunterrichteter Mann, wie der verehrte Herr Abgeordnete Kramár, sich auf den nämlichen Standpunkt stellt. Er hat unsere Getreidezölle besprochen und gesagt: die Deutschen hätten sie ohnehin ermäßigt, es wäre gar nicht nothwendig gewesen, Gegenconcessionen zu machen. Das ist eine unerwiesene Behauptung, die nur einen überaus problematischen Wert hat. Wenn Sie die deutschen Agrarier darüber fragen, so werden diese positiv anderer Ansicht sein. Uebrigens überlasse ich diese Auseinandersetzung vor allem den verehrten Herren aus Galizien, die in der Frage mehr interessiert sind; sie mögen auch untersuchen, ob denn dieses oft gehörte Dictum von dem Löwenanttheile, der auf Ungarn in Bezug auf die agrarischen Errungenschaften entfällt, durchaus richtig ist. Ich möchte nur sagen, daß bei Hafer namentlich unsere Reichshälfte ein weit größeres Interesse an dem Export hat, und dieser scheint begünstigt durch die Reduction des deutschen Einfuhrzolles von 4 Mark auf 2 Mark 80 Pfennige.

Allein, bilden denn die Concessionen für Getreide das Um und Auf unserer agrarischen Errungenschaften? Ich werde an einer Reihe von Artikeln nachweisen, wie unrecht der Herr Abgeordnete Kramár gehandelt hat. Nehmen Sie das Obst. Die Verträge sichern uns den zollfreien Eingang von frischem Obste nach Deutschland und nach der Schweiz, und sie binden die nicht gerade übermäßig hohen deutschen Zollsätze auf Dörrobst auf die Dauer von 12 Jahren. Was das bedeutet, das dürfte man vielleicht im ohstreichen Böhmen wissen, das wissen wir aber auch bei uns, insbesondere in Steiermark und in meinem engeren Heimlande.

Nehmen wir weiter Geflügel und Eier! Das sind zwar recht kleine Dinge, aber die Werte fallen sehr bedeutend in die Waagschale. An Eiern allein haben wir im Jahre 1890 um 34 Millionen Mark nach Deutschland exportiert, und die kleine Schweiz hat uns um 3.6 Millionen Francs von diesen Artikeln abgenommen. Was den Geflügelexport betrifft, so ist derselbe ein absolut und relativ sehr bedeutender. Nun ist es gelungen, im deutschen Zollvertrage die Position «Geflügel, getödtet» von 30 Mark auf 12 zu ermäßigen, und der Eierzoll wurde reducirt von 3 auf 2 Mark. Die Schweiz sichert uns die bisher nicht drückenden, mäßigen Zollsätze. Das sind doch Dinge, die nicht so bagatellmäßig behandelt werden können.

Gehen wir zu den Holzstöllen über. Ich erlaube mir hierüber namentlich deswegen ein Urtheil, weil Krain ein Land mit starker Forstwirtschaft ist und hier ein hervorragendes Interesse hat. Es hat mich nun gewundert, wie leicht der verehrte Herr Abgeordnete aus Böhmen sich die Sache gemacht hat. Er hat ganz einfach gesagt: die statistischen Daten über den Holzverkehr zeigen, daß trotz der deutschen Holzstölle die Holzzufuhr aus Rußland und Oesterreich nach Deutschland zugenommen hat. Ja, meine Herren, wenn er sich die Sachen ein bißchen näher angesehen hätte,

so hätte er sofort gesehen, wo der wunde Punkt steckt. Es ist richtig, Rohholz ist mehr nach Deutschland abgesetzt worden. Sie finden in dem wirklich objectiven und sehr lehrreichen Ausschußberichte, für den ich dem verehrten Herrn Berichterstatter meinen Dank und meine Anerkennung ausspreche, nachgewiesen, daß in dem auf die deutsche Holzzollerhöhung vom Jahre 1885 folgenden Quinquennium die Einfuhr von Rohholz im Jahresdurchschnitte um drei Millionen Metercentner durchschnittlich zugenommen hat.

Das ist richtig, aber maßgebend ist die Position «Sägewaren», und wie oft die Sägeware zurückgegangen: um 1.2 Millionen Metercentner, meine Herren, wird weniger Bretterware nach Deutschland abgesetzt, und es ist merkwürdig, nirgends spürt man die unheilvollen Folgen dieser Verschiebung so sehr als in den südlichen Alpenländern. Wer die Verhältnisse unseres Holzhandels kennt, wird mir beistimmen, daß unser Holzhandel infolge der deutschen Holzstölle geradezu lahmgelegt worden ist. Das galizische Holz, das nicht mehr mit jenem Gewinne auf seinen natürlichen Absatzmarkt kommen kann, hat sich auf den Triester Markt geworfen, und durch tarifmäßige Begünstigungen unterstützt, hat es uns auf dem Triester Markte eine derartige Concurrenz gemacht, daß unserem Holzhandel förmlich die Sehnen durchschnitten wurden. (Sehr richtig! seitens der Parteigenossen.) Ich glaube, daß die Bestimmungen über den Holzverkehr gleichfalls darnach angethan sind, um als eine gewisse Errungenschaft unserer Forstwirtschaft bezeichnet zu werden.

Das wichtigste aber, meine Herren, ist für mich und wohl auch für die ganze Gruppe der Alpenländer die Position der Viehstölle. Ich glaube, es ist die wertvollste Errungenschaft, daß dies für unsere Landwirtschaft gesichert wurde. Nicht die Erniedrigung von 30 auf 25.25 Mark per Stück Ochsen oder von 6 Mark auf 5 Mark für das Schwein ist es, was unsere Viehproduction gedrückt hat; die Hauptsache, weshalb unser Viehexport unterbunden worden ist, weshalb wir von dem Absatz an Ochsen im Jahre 1877 per 106.000 Stück gesunken sind auf nicht mehr als 12.000 Stück im Jahre 1890, ist die, daß ein Viehseuchenübereinkommen mit Deutschland geschlossen hat, und das man aus angeblich veterinär-polizeilichen Gründen ganz ruhig die Grenze gegen unser Vieh abgesperrt hat.

Meine Herren! Bei uns zu Hause hat man in der letzten Hütte gespürt, was der Mangel eines Veterinärübereinkommens mit Deutschland bedeutet; Sie können von unseren Bauern nicht verlangen, daß sie sich ein Werk, wie das über die österreichische Zollpolitik von Matlekovits anschaffen, aber ihr Instinct mußte ihnen sagen, daß Matlekovits vollkommen recht hat, wenn er in seinem Werke sich dahin ausspricht, es wären für die Viehexporteure in den Ländern selbst sehr hohe Zölle mit gesicherter Einfuhr wünschenswerter, als niedrigere Zölle mit dem Damoklesschwert der Grenzsperrung hauptsächlich und gewöhnlich in der Zeit, wo das Vieh, zum Export vorbereitet, den für sicher erachteten Markt aufzusuchen geeignet ist.

Das soll jetzt geordnet werden, denn das Viehseuchenübereinkommen regelt das. Man wendet ein, die Bestimmungen desselben seien sehr rigoros; ich gebe es zu, die Voraussetzung des Uebereinkommens ist ja die, daß die ganze Viehseuchenpolizei bei uns in derselben strammen Weise gehandhabt wird, wie im deutschen Reiche. Aber ich behaupte, einerseits ist es geradezu

ein Vortheil für unsere Landwirtschaft, wenn das Viehseuchengesetz ernst genommen wird, und auf der anderen Seite bestehen soviel unzählige Millionen unniütziges Nationalvermögens gerade in den Viehbeständen der österreichisch-ungarischen Monarchie, daß wir ein Ueberkommen immerhin schätzen müssen, das den deutschen Absatzmarkt für unsere Viehausfuhr sichert.

Da begreife ich nicht, wie der verehrte Herr Abgeordnete Dr. Kramár der Ansicht sein konnte, es möge bezüglich des Viehes jemals auch an Rußland eine derartige Begünstigung erfolgen. Das ist einfach ein Ding der Unmöglichkeit; ja, die Zölle kann man Rußland gegenüber concedieren, ein Viehseuchenübereinkommen mit Rußland aber ist überhaupt undenkbar, und aus diesem Grunde brauchen wir uns vor der Concurrenz des russischen Viehes in Deutschland nicht fürchten.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Reichsrathe.) Die Abgeordneten Otto Polak und Tausche brachten in der vorgestrigen Sitzung einen Dringlichkeitsantrag wegen momentaner Sündung des Rothstandes im Erzgebirge ein. Der Antrag wurde dem Budgetausschusse zugewiesen.

(Der Justizauschuss) hat in seiner vorgestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Grundbücherabtrennung von Grundstücken zu Zwecken öffentlicher Straßen oder Wege fertiggestellt. Auf Grund früher vom Ausschusse gefassten Beschlusses brachte die Regierung einen Nachtrag zum Gesetzentwurfe ein, welchem die Erleichterungen dieses Gesetzes auch die Grundbuchsabtrennungen bei Wasserangelegenheiten ausgedehnt werden.

(Aus Böhmen.) Wie die «Politik» mitrichtete der Prager Magistrat eine czechische Anfrage an den Reichenberger Magistrat und urgierte vergeblich eine Antwort. Inzwischen habe der Reichenberger Magistrat eine Beschwerde bei der Statthalterei darüber eingebracht, daß der Prager Magistrat czechische Zuschriften an die Reichenberger Gemeinde Statthalterei habe hierüber vom Prager Magistrat einen Bericht abverlangt.

(Parlamentarisches.) Ein von dem medicinischen Professoren-Collegium dem Unterrichtsministerium vorgelegtes Elaborat über die Reform der medicinischen Studienordnung gipfelt in demlangen der Abschaffung der Vorprüfungen aus Mineralogie, Botanik, Zoologie, der Einführung Hygiene, Dermatologie und Psychiatrie als obligatorische Vorlesungs- und Prüfungsgegenstände, schließlich Gewährung der ärztlichen Praxis erst nach einjähriger Spitalspraxis. — In der vor der vorgestrigen Sitzung des Hauses abgehaltenen Versammlung des Clubs der Conservativen wurde bekannt gegeben, der Abgeordnete Spinčić aufgehört hat, Mitglied des Clubs zu sein.

(In Angelegenheit der Wegtaufung) wird, wie man ungarischen Blättern aus Gran erfahren hat, in wenigen Tagen eine wichtige Erklärung veröffentlicht werden. Fürstprimas Claudius Bafary nämlich aus Rom bereits die auf die Erledigung der Wegtaufungsfrage bezügliche Entscheidung des Papststuhles erhalten, und dem neuen Primas sei es gelungen, einen Modus ausfindig zu machen, der die Interessen der ungarischen Regierung als auch

Das Geheimnis der Rosenpassage

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(13. Fortsetzung.)

«Ich kenne sie,» rief der eine, «sie wohnt bei Adam Lied, die schöne Dame! Ich traf sie eines Tages im Hausflur und — na, kurz zu erzählen, es gieng mir schlecht. Aber heute entkommst du nicht, mein Schätzchen, es sei denn, du gäbest mir Lösegeld!»

Francisca stieß mit einer kraftvollen Bewegung nach ihr ausgestreckten Arm des Matrosen und entwich mit ein paar raschen Schritten aus dem Bereich der Männer. Dieses momentane Entweichen war jedoch das Signal zu einer Jagd, an der alle drei Burschen in gleichem Maße und mit demselben Interesse theilnahmen. Selbst die Arbeiter hielten der Beschäftigung inne und schauten lachend, ohngeachtet der gehetzten Mädchen beizuspringen, auf die ausflüchtende Flucht desselben.

Francisca rannte mit lautem Angst- und Schreckgeschrei bald hier-, bald dorthin; überall war ihr der Verfolger, erwartete sie einer ihrer Verfolger. Sie streckte der Matrose, welcher sie zuerst angegriffen hatte, die Hand nach ihr aus und erwischte einen Biss in den Kleides; da gewahrte sie zu ihren Füßen eine Thür, und dieselbe hinunterstürzend, flüchtete sie durch die Thür, an welcher «Capitänstajüte» geschrieben in den dahinter befindlichen Raum hinein.

Die «Capitänstajüte» war ein kleines, mit Polstermöbeln ausgestattetes Zimmer. An breiten, mit Papieren, Karten, Globen und

und in leichter Abtönung übergehen sie in das immer zarter, immer heller werdende Gezweige, bis an den Wipfeln das Auge das blasse Himmelsgewölbe trifft.

Das niedere Gebüsch an der Waldkante, näherer Betrachtung zugänglich, bietet dem Auge des Staunenswerten in Hülle und Fülle. Die Zierlichkeit der einzelnen Sternchen, die Regelmäßigkeit der verworren erscheinenden Krystalle, die Filigranarbeit der hellen Sternengewebe, die an den dürren Dolden abgestorbener Umbelliferen prangen, regt die Bewunderung eines jeden Naturfreundes mächtig an, und die brillantengekämmtten Halme der Waldblätter erhöhen den Eindruck.

Da stehen Büsche von beerenbehangenen Rainweiden und sieh! aus dem weißbereiften Geäste leuchtet es dir hellroth entgegen, und schwarze Klappchen bewegen sich hin und her: ein Flug Gimpel ist es, die hier aus den Beeren Samen hervorholen, eine arge Kost, doch für den Winter, der den Hunger zum Koche bestellt hat, gut genug. Wie prächtig sich die rothe Brust vom Hintergrunde abhebt, als hätte der Strauch, plötzlichem Zauber gehorchend, die kostbarsten Cameliensblüten angelegt!

Jetzt knarrt der Schnee unter unseren Füßen, einige scheue, bange Pfiffe ertönen aus dem Gebüsch, und — der Blumenzauber ist verschwunden. Rings umgibt uns weihvolle Stille. Wenden wir die Augen von diesen schönen Einzelheiten wieder auf das schöne Ganze! Können wir uns dem Andrang des stummen Bewunderns verschließen? Kommt uns nicht ein leiser, wenn auch vergeblicher Wunsch, daß es geslingen möchte, durch die Gewalt der Chemie die Wasserkrystalle in die dauernden Mineralkrystalle zu bannen?

Welchen Schmuck würden die Eissterne abgeben! Und wie sieht es auf dem Waldteiche aus, der im Sommer in der grünen Umgebung da lag? Hier hat der Rauchfrost seine zierlichsten Arbeiten ausgebreitet. Der glatte Wasserspiegel, jetzt in eine krystallene Decke verwandelt, trägt die schönsten Zeichnungen, die prachsvollsten Zusammenstellungen von Brillanten und flimmerndem Geschmeide. Jeder Höcker im Eise, jedes eingefrorene Hälmchen wurde über Nacht zum Kernpunkte, um welchen sich besonders schön ausgebildete Eiskrystalle ansetzten.

Namentlich der Rand des Teiches, wo vom Ufer mannigfache Zweiglein, Halme und Blätter in das gefrierende Wasser gefallen waren, wo sich zarte Weidenruthen über den Spiegel neigen, ist von blendendweißen Zieraten übersät; hier schmücken ihn einzelne Strahlenbüschel, dort Miniaturwäldchen, aus reinstem Eisalabaster geformt, hier blühen eissige Sternblumen, dort zeichnen sich wunderbare Formen ab. Im Hintergrunde strahlt in hellem Kleide der sanft ansteigende Waldhügel.

Wer im Frühlinge diese Orte besucht und die grüne, blühende Natur beobachtet hat — und jetzt die Wunder des Rauchfrostes damit vergleicht — wird er nicht entzückt ausrufen: «O, schön ist es im Lenze hier gewesen; doch so prachsvoll hätte ich mir den Winter im Walde nicht vorgestellt!»

Darum gehet hinaus in den Wald, dem ihr im Sommer singend Besuche abstattet, gehet und sehet euch den Zauberwald im Winterkleide an! Wie es hier beschrieben — so wird er sich euch zeigen, denn alle die Wunder, sie sind im Walde zu finden; sie existieren wirklich in heller, blendender, ungeahnter Pracht.

jenigen des Vaticanus vollständig befriedige. Die Entscheidung Roms solle geeignet sein, allen Wegtaufungsdebatten mit einem Schlage ein Ende zu machen.

(In der französischen Kammer) gab es bekanntlich Dienstag eine heftige Scene, die wohl alles übersteigt, was jemals in westeuropäischen Parlamenten vorgekommen ist. Minister Constans, der resolute Ueberwinder des Boulangismus, der vom «Intransigeant» mit den unglaublichsten Verleumdungen verfolgt wird, tractierte den Boulangisten Laur, welcher ihn als durch diese Verleumdungen gebrandmarkt hinstellte, mit Ohrfeigen und Fußtritten. Thätlichkeiten zwischen anderen Herren folgten. Laur ist jener turbulente tollköpfige junge Deputierte, dessen Name hervortritt, so oft es irgend eine unvernünftige Anregung in der Kammer zu befolgen gilt. Immerhin ist es merkwürdig, daß Minister Constans, ein nahezu sechzigjähriger Herr, dessen behäbiges Aeußere und ironisches Wesen ihn als Mann von kühler Selbstbeherrschung erscheinen läßt, sich so weit hinreißen ließ. Laur ist indes so verrufen, daß das Vorgehen des Ministers auf allen Seiten sehr milde beurtheilt wird. Man gratuliert ihm sogar!

(Staatsbankrott in Portugal.) Die portugiesische Regierung hat beschlossen, mit den Staatsgläubigern wegen Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld, beziehungsweise wegen zeitweiser Suspension der Zinszahlung in Unterhandlungen zu treten. Die Jahresgehälter sämtlicher Staatsbeamten mit mehr als 1000 Francs sollen herabgesetzt, die Staatszuschüsse an die Gemeinden und Corporationen eingestellt, alle größeren Bauten unterbrochen und zugleich erhebliche Einschränkungen im Armeebudget vorgesehen werden.

(Aus dem Vatican.) Eine der «Pol. Corr.» aus Rom zugehende Meldung bezeichnet es als wahrscheinlich, daß im Frühjahr ein Consistorium stattfinden und der Papst in demselben an zehn neue Cardinale ernennen wird. Die Mehrzahl derselben wird aus ausländischen Kirchenfürsten bestehen, und zwar dürften, so weit sich dies zur Stunde berechnen läßt, ein französischer, ein englischer und möglicherweise ein irischer, zwei ungarische und vielleicht ein deutscher Prälat den Cardinals purpur erhalten. Die Gesamtzahl der gegenwärtigen Vacanzen im Cardinals-Collegium beziffert sich auf fünfzehn.

(Aus Bulgarien.) Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß Bulgarien in der Affaire Chadourne der französischen Republik eine formelle Entschuldigung leisten wird, um derselben den Rückzug zu erleichtern. Thatsächlich wird aber Frankreich unterliegen, da sein ursprüngliches Begehren, Rücknahme der Ausweisung und voller Schadenersatz, keine Erfüllung findet.

(Der schweizerische Ständerath) hat einstimmig den Gesetzesentwurf, betreffend die Auslieferung politischer Verbrecher, angenommen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Salzburger Zeitung» meldet, zur Bestreitung der Baukosten für die Lehrlingsanstalt in Salzburg 300 fl. und der freiwilligen Feuerwehr in Magglan 100 fl. zu spenden geruht.

Instrumenten, die das Mädchen nicht kannte, bedeckten Tisch saß ein großer stattlicher Herr, der sich bei Francisca's Eintritt unwillig umwandte.

«Was wünschen Sie?» fragte er barsch. Francisca erröthete bis in die Schläfen; sie strich sich verwirrt ein paar dicke, herabgeglittene Locken aus der Stirn, und Thränen traten in ihre Augen. Aeußerlicher Liebreiz ist nun einmal im gewöhnlichen Leben für ein weibliches Wesen der sicherste Pass, besonders einem Manne gegenüber. Ob nun die auffallende Schönheit des jungen Mädchens oder Francisca's rührende Hilfslosigkeit den Capitän milde stimmten, sei dahin gestellt; jedenfalls erhellte sich seine Miene zusehends, und seine Stimme klang freundlich, als er sie jetzt fragte, was ihr fehle, warum sie weine.

«Die Matrosen verfolgten mich,» berichtete Francisca stockend, «ich hatte keinen anderen Ausweg — verzeihen Sie...»

«Schon gut!» unterbrach der Capitän sie. «Es werden von unseren Matrosen sein, die heute ihren Feiertag haben. Die Leute sind lange auf See gewesen und haben eine beschwerliche Reise hinter sich; nun erholen sie sich auf dem Festlande auf ihre Weise, indem sie ein Glas über den Durst trinken. Ich werde jedoch dies Betragen an Bord rügen und Sie sicher über Deck bringen. hm — wie kamen Sie denn übrigens an Bord, mein Kind? Wen suchten oder was wünschten Sie?»

«Ich suchte den Matrosen Wilhelm Andersen,» entgegnete Francisca; «ich sprach ihn heute mittags und dachte, ihn hier zu finden.»

— (Erzherzog Karl Salvator †) Die Leiche des Erzherzogs Karl Salvator wurde vorgestern vormittags im Sterbegemache einbalsamirt. Für den Verstorbenen wurde eine sechzehntägige Hoftrauer angeordnet. Um halb 4 Uhr nachmittags wurde die Leiche unter der Theilnahme der nächsten Familienangehörigen vom Sterbegemache in die Hauskapelle überführt und daselbst eingeseget. Im Auftrag der greifen Mutter des Verbliebenen legte der Großherzog von Toscana einen prächtigen Kranz auf den Sarg, und die meisten Mitglieder des Kaiserhauses übersendeten Blumen spenden. Zahlreiche Gebäude tragen Trauer schmuck.

— (Ein Denkmal auf den Felsklippen in Abbazia.) Man schreibt aus Abbazia: Es war eine ernste Feier, die sich gestern nachmittags in aller Stille vollzog; es wurde nämlich von der Familie des verunglückten Grafen Kesselstatt eine Madonnen-Statue in Ueberlebensgröße, in Sandstein von dem bewährten Bildhauer Nathausky entworfen und gemeißelt, auf den Felsklippen im Meere auf der Strandpromenade nächst dem kleinen Porto aufgestellt und eingeweiht. Die Madonna — stella maris — steht mit erhobenen Händen und dem Meere zugewendetem Antlitz, den Blick gleichsam der Unglücksstelle zugekehrt, auf einem Sockel, der zwei bezeichnende Inschriften trägt, die keines weiteren Commentars bedürfen. Die gegen Südost stehende Tafel besagt: «Zur frommen Erinnerung an Arthur Graf Kesselstatt, geboren 7. October 1867, gestorben 27. März 1891, im Meere verunglückt und dort ruhend!» Die Inschrift der zur Promenade zugewendeten Tafel lautet:

Ein Jüngling war er, und es schien sein Los
Schön wie das Meer, wenn sich die Wellen sonnen.
Da zog's ihn in der Tiefe dunklen Schoß,
Und alles Hoffen war wie Schaum zerronnen.
Maria, steh' an seinem Wellengrab,
Du Stern des Meeres, zu dem die Schiffer bitten!
Wer weiß wie du, was ich verloren hab',
Und wie die Mutter um den Sohn gelitten?!

— (Streik der Bergarbeiter.) Der Streik in Boitsberg ist vollkommen beendet. Das Bataillon des Regiments Belgier hat vorgestern Köfslach verlassen. Auch in Trifail bereitet sich das Ende des Streiks schon langsam vor. Am 18. d. M. abends wurde ein Arbeiter arretiert, der die Werkslocomotive aufhalten wollte. Ein anderer Arbeiter wurde verhaftet, weil er, vom Wachtposten angerufen, diesen beschimpfte. Vorgestern früh fuhrn 21 Mann von den Wiener Arbeitern wieder nach Hause, nachdem sie den Dienst gekündigt hatten. Sie wurden von der Direction ohne Einsprache entlassen, da die aufgespeicherten Kohlenvorräthe nahezu aufgearbeitet sind. Vorgestern fuhrn 32 Häuer und etliche Förderer an. Heute dürften, wie begründete Anzeichen schließen lassen, sämtliche Knappen anfahren, somit die Beendigung des Streiks erfolgen.

— (Gelbes Fieber in Brasilien.) In Rio de Janeiro fordert das gelbe Fieber täglich neue Opfer in erschreckender Zahl. Die Schuld an der Verfeuchung trägt der Umstand, daß in der Stadt beim Häuserbau die einfachsten hygienischen Vorschriften außer acht gelassen werden und daß in der ganzen Stadt kein Trinkwasser zu finden ist, das irgend genießbar wäre. Von der grauenvollen Mißwirtschaft, die in den großen Krankenhäusern herrscht, kann sich ein Europäer kaum einen Begriff machen.

— (Trauergottesdienst.) Se. Majestät der Kaiser und die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge sowie Graf Rálmoky, Graf Taaffe und sämtliche Minister, der ungarische Minister Szögyenyi, sämtliche Botschafter und

«Ja, da ist es allerdings ein besonderer Zufall, der Sie mir in die Kajüte schneite,» meinte der Capitän heiter. «Den Wilhelm hätten Sie lange suchen oder erwarten können. Wir bekamen heute mittags von unserer Rhederei Helbig Ordre, die Yacht Margarete' voraus nach Bremen zu senden, um die dortige Filiale der Firma zu instruieren, damit die Löschung daselbst ohne Aufenthalt vor sich gehen und wir umgehend weiter dampfen können. Ich hatte aber unseren Leuten in Anbetracht der letzten anstrengenden und bevorstehenden großen Tour acht Tage Urlaub bewilligt; die Befragung der Margarete' war deshalb freiwillig. Wilhelm Andersen meldete sich dazu. Eine gute Stunde erst sind sie fort.»

«Und wann kommt er zurück nach Hamburg?» fragte Francisca; ihre Röthe wich plötzlich einer Leichenblässe.

«hm! Darüber können gut anderthalb Jahre vergehen. Er hat die Feuer für die große Tour auf Nagasaki. Nun, wenn man so jung ist, wie Sie und der Wilhelm, sind achtzehn Monate kein großer Zeitraum, mein Kind!» fügte er, die Veränderung in Francisca's Zügen wahrnehmend und den Zusammenhang leicht errathend, lächelnd hinzu. «Wenn Sie einen Auftrag für ihn haben — — —»

«Ich danke Ihnen, Herr Capitän,» sagte Francisca kopfschüttelnd.

«Wenn Sie ihm schreiben wollen, adressieren Sie nach Gibraltar an das Haus Perryson & Comp. Wir nehmen dort Briefe ein. Warten Sie, ich bringe Sie über Deck.»

(Fortsetzung folgt.)

Befandten, der Corpscommandant und die Aristokratie wohnten vorgestern dem Trauergottesdienste für den Herzog von Clarence in der Kapelle der britischen Botschaft bei.

— (Maikäfer im Schnee.) Der absonderliche Witterungsverlauf des heurigen Winters hat auch die Maikäfer irre gemacht. In Bonnyhád hat man am 18. d. M. zwei vollständig entwickelte Exemplare dieser Gattung aus dem Schnee herauskriechen gesehen. Sie flogen auf einen Baum, wo sie aber bald die traurige Erfahrung machten, daß er mit wirklichem und nicht mit Blütenschnee bedeckt sei.

— (Bora.) Seit vorgestern herrscht in Triest, im Quarnero und in der Adria eine überaus heftige Bora. Der Localschiffsverkehr ist in Triest und in Fiume unterbrochen. An der italienischen Küste sind mehrere Schiffsunfälle mit Verlusten an Menschenleben vorgekommen.

— (Ein norwegisches Kriegsschiff in Pola.) Das norwegische Kanonenboot «Elida» ist, wie aus Pola telegraphirt wird, vorgestern dort eingelaufen und im Vorhafen geankert. Mit dem Hafencastell wurde der übliche Geschützsalut gewechselt.

— (Ein Liebesdrama.) Aus Berlin wird berichtet: Aufsehen erregt hier ein Liebesdrama; der Assistent des chemischen Instituts der Universität, Dr. Biedermann, erschoss seine aus niedrigerem Stande geborene 17jährige Braut und sich selbst.

— (Eine neue Erfindung Edisons.) Edison ist mit einer Erfindung beschäftigt, wodurch es der kleinen Besatzung eines Forts möglich würde, den stürmenden Feind durch elektrische Wasserstrahlen zu vernichten.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Herr Landespräsident Baron Winkler wurde gestern vormittags von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

— (Bischof Dr. Glavina.) Vor kurzem hat ein Triester Blatt die Mittheilung gebracht, der dortige Bischof Dr. Glavina habe wegen Zerwürfnissen mit dem Triester Gemeinderathe die Leitung seiner Diocese niedergelegt und den Dompropst Dr. Sust zum Generalvicar bestellt. Wie dem «Waterland» von zuständiger Seite mitgetheilt wird, verhält sich die Sache folgendermaßen: Bischof Glavina hat allerdings einen Generalvicar in der Person des Dompropstes Dr. Sust bestellt, wie dies in den meisten größeren Diocesen der Fall ist, und hat natürlich von dieser Ernennung den Diocesan-Clerus in Kenntnis gesetzt. Dies bedeutet aber offenbar keinen Rücktritt des Bischofs, welcher ja, so sehr er es auch wünschen mag, weder zurücktreten kann, noch zurücktreten darf.

* (Concert Emil Sauer.) Der geniale Pianist Emil Sauer gab gestern sein zweites Concert mit einem Erfolge, den vor ihm nur wenige erreicht haben. Die Fülle ausdrucksvoller Schönheiten seines temperamentvollen und poetisch durchgeistigten Spieles, die souveräne Beherrschung des Technischen, welche lediglich zum Ausdruck des Lebendigen und Geistigen dient, begeisterte neuerdings das Publicum, welches in athemloser Spannung den faszinierenden Klängen lauschte und durch stürmischen Beifall stets neue Zugaben erzwang. Die große Sonate, op. 53 in C-dur von Beethoven, dem Grafen Waldstein gewidmet, eröffnete in würdiger Weise das Programm. Wir glauben die meisterhafte Wiedergabe am besten zu charakterisieren, wenn wir behaupten, daß der Künstler als Beethoven-Spieler höheres, ästhetisches Wohlbehagen erweckt und das insbesondere durch die pietätvolle, objective Empfindung, mit der er in den Geist des unsterblichen, großen Werkes eindringt. Aus den nachgelassenen Werken Mendelssohns folgte als zweite Programmnummer das feurige Präludium op. 104, 1 in B-dur, mit einem Feuer und einer Leidenschaft gespielt, die ihresgleichen sucht, während in der Fis-dur-Romance von Schumann die zarte Sinnigkeit des großen Romantikers, mit der Conception der sorgfältigsten, ins feinste Detail ausgefeilten Factur zur berückenden Wirkung gebracht wurde. Die Toccata des gleichen Meisters bildete den eigentlichen Glanzpunkt des Abends; so wie diese Composition Sauer spielt, wird sie ihm keiner nachspielen. Trotz des rasenden Tempos bleibt stets die Klarheit des Spieles gewahrt, und die größten dynamischen Steigerungen überschreiten nie die Grenzen des Schönen. Als unübertroffenen Interpreten der Compositionen Chopins, dieser Bilder voll «tiefer Trauer, heißen Sehnsühs und schimmernden Trostes», wie Liszt sie treffend charakterisiert hat, haben wir den Künstler schon im ersten Concerte, und den träumerisch zarten Anschlag, die perlende, der zierlichsten Filigranarbeit gleichende Technik in der poetisch hingehauchten Berceuse, die Vollendung und die Vielseitigkeit des Anschlages in der so schweren Harpeggien-Étude, die geniale Auffassung in der As-dur-Ballade, gestern vom neuen bewundert Beherrscher der glänzendsten modernen Technik, wie sie kühner und genialer nicht gedacht werden kann, zeigte sich der Künstler im Spiele der sprudelnd reichen Claviermusik Liszts, Mozskowsky's und seiner eigenen Composition, die, zu seinem Handgebrauche componirt, auch hohen musikalischen Wert besitzt. Als Zugaben bot uns der

Course an der Wiener Börse vom 21. Jänner 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 17.

Freitag den 22. Jänner 1892.

Legal notices and public announcements including 'Verkaufbarung', 'Kundmachung', 'Razpis', 'Gefangenauffsehers-Stelle', and 'Bezirks-Thierarztenstelle'.

Anzeigebblatt.

Advertisements for 'Dienstboten-Asyl', 'geprüfte Kindergärtnerin', 'deutsche Bonne', 'Heiratsantrag', and 'Schuster'.

Large advertisement for 'Bierdepôts' and 'Grosse Prager Lotterie' featuring '100.000 Gulden' and 'J.C. MAYER, Laibach'.

Advertisements for 'Executive Relicitation' and 'Zweite executive Feilbietung'.